

Arbeitswelt Smartphones und Kopfhörer beeinträchtigen das Wahrnehmungsvermögen

Handy – Unfallursache mit steigender Tendenz

Am Hongkonger Flughafen überrascht in der Abflughalle eine Inschrift, die wohl weltweit ein Novum bedeutet. «Beim Rolltreppenfahren nicht ständig aufs Handy starren!» heisst es in grossen Lettern als Warnung für die Fluggäste, parallel zum Handlauf. Eine Rückfrage bei der Flughafenverwaltung ergibt, dass viele Passagiere sich völlig aufs Display konzentrierten und dadurch Stürze riskierten, die auch andere Passagiere gefährdeten. Diese «Kopf-unten-Spezies» erblickt man nicht nur auf den Rolltreppen, sondern in allen Bereichen des Flughafens. Selbst beim Boarding können gewisse Passagiere nicht von ihren Handys und iPods lassen.

Behörden sind alarmiert

Nachdem vor einigen Wochen in München eine junge Handynutzerin gar bei einer Tramkollision gestorben ist und zahlreiche andere Städte ebenfalls gravierende Unfälle gemeldet haben, sind Polizei, Behörden und Dienstleister alarmiert. Zu Recht, denn laut neuer Untersuchung der Dekra-Unfallforschung werden die digitalen Geräte für viele Fussgänger zur Todesfalle. Von den fast 14 000 in die Studie einbezogenen Fussgängern nutzen insgesamt annähernd 17 Prozent ihr Smartphone während der aktiven Teilnahme am Strassenverkehr. Nicht überraschend erreicht in der Altersgruppe zwischen 25 und 35 Jahren die Handynutzung mit 22 Prozent den höchsten Wert. Zudem tippen 8 Prozent aller erfassten Altersgruppen beim Überqueren der Strasse Texte, weitere 2,6 Prozent telefonieren, und 1,4 Prozent kombinieren beides. 5 Prozent tragen Ohrstöpsel oder Kopfhörer, hören also vermutlich Musik und sind damit unempfindlich für andere akustische Signale.

Obwohl die digitalen Alleskönner global im Einsatz stehen, zeigen sich in deren Nutzung erstaunliche Unterschiede. So hat die Dekra-Studie Amsterdam, Berlin, Brüssel, Paris, Rom und Stockholm erfasst und festgestellt, dass in Amsterdam die Handynutzung – über alle Altersgruppen gerechnet – bei 8,2 Prozent liegt, während Rom auf 10,6 Prozent kommt, Brüssel auf 14,1, Paris auf 14,5 und Berlin gar auf 14,9 Prozent. Spitzenreiter ist Stockholm mit 23,6 Prozent. Am meisten irritiert waren die Erhebungsteams von teilweise extremer Ablenkung und Gefährdungssituationen. «Was immer wieder beobachtet wurde, waren Gruppen von jungen Menschen, die gemein-

sam in ein Smartphone schauen, während sie die Strasse überqueren. In einem Fall kollidierte sogar die ganze Gruppe mit einem Fahrradfahrer», rapportiert ein Mitglied des Teams. Deutsche Städte haben nun mit der Installation von Bodenampeln begonnen, die beim Herannahen von Trams blinken. Im Einsatz steht verschiedenenorts auch ein App-System, das App-Besitzer via Warnung auf dem Display über herannahende Strassenbahnzüge orientiert.

Wie aber werden in der Schweiz die «abwesend» umherwandelnden Zeitgenossen – spöttisch als Smartphone-Zombies bezeichnet – vor sich selber geschützt? Unsere Umfrage bei den SBB, beim Flughafen Zürich und bei der Polizei ergibt ein differenziertes Bild. Die Bundesbahnen kennen laut Auskunft von Mediensprecher Oli Dischoe keine Zwischenfälle auf SBB-Arealen oder in SBB-Zügen aufgrund der Ablenkung durch elektronische Geräte. Um auf potenzielle Gefahren aufmerksam zu machen, sind auf den Perrons taktile Sicherheitslinien und bei den Treppen optische Markierungen angebracht.

Am Flughafen Zürich fehlen bei den Rolltreppen entsprechende Warnhinweise, denn laut Mediensprecherin Sonja Zöchling sind keine Unfälle aufgrund von Handys bekannt. Allerdings existieren Hinweise zum richtigen Beladen der Handgepäckwagen, «damit die aufgeladenen Gepäckstücke der vorangehenden Person nicht in die Beine fliegen». Als wichtigsten Tipp empfiehlt Zöchling den Flughafenbenützern, sich der stark frequentierten Umgebung immer bewusst zu sein und den Blick nach vorne zu richten. Und zudem: «Eine Portion gesunder Menschenverstand ist sicher hilfreicher als zusätzliche Hinweisschilder.»

Die Polizei wiederum betont, dass Unaufmerksamkeit und Ablenkung zu den Hauptunfallursachen zählen. Die Problematik sei schon seit vielen Jahren bekannt, sagt Cornelia Schuoler von der Kantonspolizei Zürich. Um die ständig wachsende Ablenkungsgefahr wirksam zu reduzieren, gibt die Polizei verschiedene Empfehlungen. Vor der Fahrt gilt: Handy abschalten, Combox einschalten, Zielort im «Navi» einstellen, MP3-Player anschliessen und Wiedergabetaste auswählen, Radiosender auswählen, allenfalls Kurzwahltasten für verschiedene Sender programmieren, für längere Fahrten genügend Pflegepausen einschalten. Während der Fahrt: Telefonieren, SMS lesen/

schreiben nur im stehenden Auto abseits der Fahrbahn, auch mit Freisprecheinrichtung komplizierte und heikle Gespräche unterlassen, kein Übertönen der Verkehrsgeräusche durch den Musik-Lautstärkepegel, CD-Wechsel vermeiden oder dem Beifahrer überlassen.

Es drohen Bussen

Um diesen Empfehlungen Nachachtung zu verschaffen, führt die Polizei «unter dem Aspekt der Repression» (Mediensprecherin Schuoler) entsprechende Schwerpunktaktionen durch. Das Resultat der letzten dreiwöchigen Aktion im März und April ist ernüchternd: Insgesamt wurden im Kanton Zürich 980 Fahrzeuge angehalten; davon erhielten 582 Fahrzeuglenker wegen Telefonierens ohne Freisprechanlage eine Busse. Wegen Verrichtens anderer Tätigkeiten wie beispielsweise Lesen oder Senden von SMS, Bedienen des Navigationsgerätes, Essen während der Fahrt und so weiter wurden 185 Lenker angehalten.

Werner Knecht